**Warum ich in der Kirche bin**

Ich bin in der Kirche, weil ich eine bestimmte Lebensgeschichte habe. Ich bin in Göttingen aufgewachsen. Ich erinnere mich konkret an meine Zeit dort in der Evangelischen Jugend. Wegweisend war für mich Gerhard Isermann am Felix-Klein-Gymnasium. Ich hatte das Glück, im Abiturjahr 1966/67 an seinem Religionsunterricht teilzunehmen. Er war damals Schulpastor in Göttingen. Wir lasen Texte von Camus (*Die Gerechten / Der Mythos des Sisyphos*), von Kafka (*Der Prozess*) und von Nietzsche (*Der tolle Mensch*). Es sind Texte, die mich ein ganzes Leben fasziniert haben. Immer ging es – auch – um den Glauben und den Zweifel. Isermann nahm unsere jugendlichen Zweifel ernst. Er wurde zu einer Identifikationsfigur.

Später habe ich als Deutsch-Lehrer in der Oberstufe oft auch biblische Themen behandelt. Besonders wichtig wurde deshalb in meinem Unterricht der „Fragmentenstreit“ (1774-1778). Es ging um die Frage: Wie wahr ist die Bibel? Die Auferstehung? Die Wundertaten? Der große Aufklärer Lessing stritt mit einem konservativen Pastor aus Hamburg. Lessing fand für den Widerspruch von menschlicher Vernunft und christlichem Glauben die salomonische Formel „Vernunftreligion“.

Dieser Streit und diese Formel wurden für mich bedeutsam. Ich habe kritische Distanz zu der Schöpfungsgeschichte, zu den Wundertaten, zur Auferstehung. Aber beeindruckt hat mich immer die Bergpredigt (Matthäus 5-7). Was da steht, ist revolutionär: „Selig sind die Friedfertigen / Liebet eure Feinde / segnet, die euch fluchen / tut wohl denen, die euch hassen / bittet für die, so euch verfolgen.“ Das sind die Klänge aus Utopia. Sicher hat John Lennon in seinem Song “Imagine” nicht an die Bergpredigt gedacht. Aber trotzig und mit vollem Recht sang er 1971: „You may say, I´m a dreamer / but I´m not the only one“. Endlich Frieden wäre, wenn die Maximen der Bergpredigt gelten würden.

Meine Eltern haben mit meinen Geschwistern und mir beim Essen gebetet. Beide Eltern meiner Mutter stammten aus dem protestantischen Pfarrhaus. Einer meiner Vorfahren hat es sogar zu einem theologischen Bestseller gebracht: Julius Müller, *Die christliche Lehre von der Sünde* (Breslau 1844 – im Internet zu finden). Meine Eltern waren keine aktiven Kirchgänger. Aber sie haben die soziale Verantwortung für Mitmenschen sehr ernst genommen. Sie fühlten sich der Bergpredigt verpflichtet. Meine Mutter hat Menschen in schweren Lebenskrisen geholfen. Und die Liebe zur Musik – die haben meine Eltern uns Geschwistern vermittelt. Seit 10 Jahren singe ich in einem Gospelchor hier in Verden. Gospel – das ist die Musik der Farbigen in den USA. Die Lieder erzählen von Ausbeutung und sozialer Unterdrückung.

Bewegend ist für mich das Gospel „You raise me up“. Es handelt vom menschlichen Leid. Es hat eine wunderbare Melodie. Eine Verszeile lautet: „You raise me up / so I can stand on mountains / You raise me up / to walk on stormy seas,“ .
“To walk on stormy seas” – ist das nicht ein berührendes Bild?

*Eckhard Lenk*